



Moralische Aufrüstung

Case Postale 3

1211 Genf 20

CCP 12-12200, Genf.

November 1984

Liebe Freunde,

Wie Sie sehen, haben wir einen Titel gefunden! Der Autor soll anonym bleiben, aber die graphische Darstellung stammt von Monika Bodmer. Vierzig Vorschläge sind eingegangen. Die Palme erhält Franz Hunziker, der allein 25 davon gemacht hat! Nach verschiedenen Rückfragen haben wir uns für etwas Einfaches, nicht Intellektuelles, entschieden, das aber ein Bild der vielen Verbindungslinien quer durch die Schweiz wachruft, die diese Briefe herstellen wollen. Danke für alle die Vorschläge, und danke auch jenen, die uns geschrieben und damit Mut gemacht haben! Frau Pelet in Lausanne schlägt vor, dass wir uns alle bemühen könnten, Fragen zu beantworten, Fragen, die uns oft gestellt werden und auf die zu antworten immer schwierig ist. Wir könnten für die Januar-Nummer mit der Frage beginnen, die uns paradoxerweise so oft in Verlegenheit bringt: "Was ist die Moralische Aufrüstung?" Schicken Sie bitte kurze Antworten! Danke auch all jenen, die einen finanziellen Beitrag gespendet haben!

-\*-

#### APPENZELL

Am 30. Oktober, morgens 8 Uhr, fuhr ein Car in Bern ab. Darin sassen 33 Frauen, zum grossen Teil Westschweizerinnen, die auszogen, um das Appenzellerland zu entdecken. Das Programm versprach: Besuch des Museums in Urnäsch, Mittagessen gestiftet von den St.Gallerinnen, Besuch der Stadt - nein, des Dorfes - Appenzell, Heimatabend in Hundwill, Besuch einer Weissküferei und eines Bauernhofes, Mittagessen offeriert von Herrn Jüstrich, Gründer der Firma Just in Walzenhausen...

Etwas im Geiste, in dem diese Initiative entstand, musste wohl die 33 Frauen angesprochen haben, so dass sie mitten in der Woche ihre Arbeit liegen liessen, um ans andere Ende der Schweiz zu reisen. Am Anfang dieser Expedition standen zwei Frauen, eine Welsche und eine Deutschschweizerin.

"Als ich 1946 im Kantonalen Universitätsspital Lausanne meinen Krankenpflegerinnenkurs anfang, war die 'Ausländerin' jener Zeit die Krankenschwester aus der deutschen Schweiz. Sie hatte nicht dieselben Methoden wie wir, und das komplizierte uns das Leben. Je nachdem passte sich die Deutschschweizerin an, aber meistens setzte sie sich durch! Viele Jahre später wurden die Methoden in allen Spitalern vereinheitlicht!

In Caux ist das anders. Wir treffen auch mit Frauen aus der deutschen Schweiz zusammen. Aber da denkt niemand an eine Vereinheitlichung der Methoden. Hier geschieht alles auf der Ebene des Herzens. Und da fühlte ich mich als 'Minderheit'. Einige fanden es für nötig, ehrlich zu sein, uns zu sagen, was wir voneinander dachten. So kam es, dass die Welschen vor ein paar Jahren die Deutschschweizerinnen einluden, einen Tag mit ihnen in Yverdon zu verbringen. Der Austausch wurde dann fortgesetzt. Wir begannen zu sehen, was uns trennt und was uns eint. Entschlossen, etwas für die Welt und für die Schweiz aufzubauen, haben wir die Einladung nach Appenzell freudig angenommen."

(Paulette Burnier)

"Es begann im Sommer 83 in Caux, ich arbeitete mit einer welschen Krankenschwester, sie redete mit mir französisch, leider habe ich viel vergessen, und ich verstand einfach nicht alles. Ich war überheblich als Deutschschweizerin

und fand, ich sei so eine alte Housekeeper(in), ich wisse doch auch wie machen. Am anderen Tag sah ich mich, und ich machte den Vorschlag, ob wir uns nicht einmal gemeinsam in Bern treffen könnten, um uns besser kennen zu lernen. Dass man dazu steht, wenn man einander nicht ganz sprachlich versteht und den Weg sucht, bis man versteht, ob deutsch oder französisch."

(Trudi Mani)

Klar, es war auch Tourismus, eine wundervolle Abwechslung in unserem meist städtischen Alltagsleben. Die Appenzeller sind durch ihr Landleben und durch ihre Bräuche geprägt, wir hätten sie in einer andern Umgebung nicht verstanden. Man musste hingeben, schauen, aufnehmen, zuhören. Der Gemeindehauptmann von Urnäsch sprach von den soliden Widerlagern, die es für einen Brückenbau braucht. Er war stolz, dass man das Appenzellerland als Widerlager gewählt hatte für die Brücke, die es zwischen unsern Sprachgruppen zu bauen gilt.

Ständerat Otto Schoch erzählte uns mit Humor, wie er sich in Bern bemüht, Kontakte mit den Welschen herzustellen. "In Bern gehe ich am Morgen mit zwei oder drei Welschen laufen. So kann ich sie besser verstehen lernen. Es ist aber schon ein wenig mühsam, beim Dauerlauf französisch zu sprechen!"

Die Frau, die uns durch das Dorf Appenzell führte, ist weit gereist, spricht mehrere Sprachen und scheint in allem auf der Höhe zu sein. Und doch bezeugte sie klar ihre Anhänglichkeit an die Landsgemeinde. Lieber als diese verschwinden zu sehen, will sie auf das Frauenstimmrecht in kantonalen Angelegenheiten verzichten. Mehrere Leute haben diese Meinung und den Wunsch ausgesprochen, dass man die Appenzeller ihre Probleme selbst regeln lasse.

Hier einige Ueberlegungen von Teilnehmerinnen an dieser Reise:

"Das Appenzellerland hat sich aufs Schönste herausgeputzt, um uns zu erobern, und seine Bewohner haben das gleiche getan. In mir ist ein tiefer Respekt für diesen Kanton entstanden, der vielleicht für die Schweiz dasselbe bedeutet, was diese in den Augen vieler Völker darstellt: eine Insel, sicher gegründet auf ererbten Werten, die für eine sich verändernde Gesellschaft Zeichen der Hoffnung sind."

(Sylvie Cochand)

"Obwohl ich bei meiner Verheiratung einen Appenzeller Heimatschein erhielt, gab es doch kaum eine Brücke zu diesem Kanton. Erst nach vielen Jahren kam ich dorthin für ein paar Ferientage, und es gefiel mir gut, aber erlebt mit dem Herzen, nicht nur mit den Augen gesehen, habe ich es jetzt, in diesen zwei Tagen mit den Suisses romandes."

(Rose-Marie Fässler)

"Bei der Betrachtung dieses kleinen Kantons habe ich wie nie zuvor verstanden, was die Schweiz ausmacht : diesen Staat, der auf der Verschiedenartigkeit und dem Reichtum von 26 kleinen eigenständigen Ländern beruht. Mehr als andere gibt der Kanton Appenzell den Eindruck, im eigenen Hause Meister zu sein; sich in den spaltenden und fanatisierenden politischen Auseinandersetzungen ein wenig aus dem Gemenge heraushalten zu können. Ich habe nur einen Wunsch: schweizerdeutsch zu verstehen und wiederkommen und mehr darüber lernen zu können."

(Jaqueline Fiaux)

"Gelungene Organisation, gut ausgefüllte Zeit. Es war so reichhaltig, dass ein Kopf, der nicht mehr so schnell mitkommt, ein wenig Mühe hat, jede unserer Begegnungen sofort auszuwerten. Die Art, wie sich Frau Trudi Mani an jedem Ort zur Verfügung stellte, hat mich beeindruckt."

(Geneviève Malherbe)

"...und dann war es lustig, ein Lied auf appenzellerisch zu singen -- obwohl es uns am Anfang wie chinesisches vorkam! Das hat meinen Widerstand gegen das Schweizerdeutsch gebrochen."

(Ruth Donner)

"Diese Reise hat mein Herz und mein Denken erweitert."

(Claudine Stauffacher)

"Diese kurze Durchquerung hat meinen Glauben an ein trotz seinen Verschiedenheiten und lokalen Eigenheiten geeintes Europa bestärkt."

(Danièle Bignens)

"Diese zwei Tage im Appenzellerland bedeuteten für mich eine Rückkehr zu den Quellen, und wenn Frank Buchman unter uns gewesen wäre, hätte er ganz einfach gesagt: 'Das kommt von Gott.' Er hatte einen so ausgeprägten Sinn für die Wurzeln der Schweiz. Seit nahezu vierzig Jahren mit einer Appenzeller

Familie verbunden, habe ich durch die Botschaft dieser Frauen und Männer wirklich den Kanton meines Gatten gespürt. Das ging mir direkt zum Herzen und bedeutete eine ganz neue Dimension meiner Heimat und eine neue Verpflichtung Gott gegenüber." (Betty Frischknecht)

"Die Hauptsache war die Kraft und Zuversicht, die ich bekam, die Geborgenheit, nicht allein zu sein, und dass es mich immer dünkte, dass nichts durch mich geschah, sondern dass es Gott machte, und dass ich keine Angst mehr hatte, wenn ich den Schritt tat, den ich spürte zu tun." (Trudi Mani)

ZYPERN

MARCEL UND THERI GRANDY

Das grosse Ereignis in dieser Jahreszeit ist für uns das Erscheinen auf Griechisch des Buches von Theo Spoerri "Dynamik aus der Stille". In Athen haben wir die ersten 200 Exemplare in Empfang nehmen können und das Buch ist gut angekommen. Die ersten Kommentare hier und in Griechenland sind sehr positiv. Wisst Ihr, dass alles gesammelte Geld aus Griechenland, England und der Schweiz (ein Teil davon anlässlich unserer Silberhochzeit) bis auf ein paar Franken genau die Summe ausmacht, die auf der Rechnung steht. Herzlichen Dank an alle.

GROSSBRITANNIEN

FRIDA NEF, CLAUDINE ROCHAT,  
ELISABETH DUPASQUIER

Das Buch "Wenn das Leben einen Sinn hat" ist kürzlich in englischer Sprache erschienen. Die Verfasserin, Frida Nef, ist eingeladen worden, im Oktober/November in verschiedenen Teilen Englands über ihr Buch zu sprechen. Während der ersten Halbzeit ihrer Reise wurde sie von Claudine Rochat begleitet, in der zweiten Hälfte war sie mit Elisabeth DuPasquier zusammen. Die Engländer hatten die Reise gut organisiert: Newcastle-upon-Tyne, der Lake-District, Birmingham, Liverpool, Tirley Garth, Sheffield usw. "Wir haben 15-20 Einladungen angenommen und dort gesprochen, meistens bei einem Vormittagskaffee oder bei Tee-Parties. Unsere Freunde hatten ihre Nachbarn und Bekannten, Kirchenleute und Arbeiterfrauen eingeladen. Die Zuhörer waren von Fridas Worten sehr beeindruckt, und viele haben ihr Buch gekauft. Es scheint, dass dieses Buch gerade heute das ist, was England braucht. Vielleicht ist es die Antwort auf Klassenprobleme und Bitterkeit, die ja gerade jetzt so hohe Wellen schlagen. England steckt voll in der Krise. Was jedoch besonders auffällt, ist die Tatsache, dass die Engländer trotz allem den Mut und den Humor nicht verloren haben. Und Frida fügt noch hinzu: "Auf dieser Reise habe ich einmal mehr erfahren, dass wir von Gott grosse Dinge erwarten dürfen. Tag für Tag bekam ich die Kraft, den Mut und die Inspiration für mein Zeugnis, sogar in englischer Sprache."

GENÈVE

FRANÇOIS MAUNOIR

Nicole Maunoir ist am 10. November nach Südamerika abgereist. Aus Gesundheitsgründen konnte sie während der letzten vier Jahre diesen Kontinent nicht mehr besuchen. Sie wird vierzehn Tage in Brasilien bleiben, um an verschiedenen Anlässen in Rio und in São Paulo teilzunehmen. Ende des Monats wird sie nach Buenos Aires weiterfliegen. François Maunoir reist erst am 19. November nach Salvador, wo am Monatsende eine "Konferenz am runden Tisch" stattfinden wird. Diese Konferenz hat privaten Charakter und wird von Bürgern dieses Landes organisiert, die in den letzten beiden Jahren in Caux waren. Sie wollen die mutige Initiative ihres Präsidenten unterstützen, indem sie jedem seinen persönlichen Anteil an der Festigung der Demokratie bewusst machen. Das Thema dieser Tage wird sein: Frieden - jedermanns Verantwortung. Dann wird François Costa Rica besuchen, wo er den Präsidenten und den Aussenminister, die beide in Caux waren, zu treffen hofft. Von dort wird er um den 8. Dezember ebenfalls nach Buenos Aires reisen. Im April oder Mai rechnen Nicole und François in die Schweiz zurückzukehren.

BERN

CHRISTOPH SPRENG

Die Volkshochschule Bern führt in ihrem Herbstprogramm 1984, einen Kurs zum Thema : "Formen christlicher Lebensgemeinschaften". Am 12. November wurde die dritte Vorlesung unter dem Titel: "Moralische Aufrüstung - Herausforderung und Hoffnung für unsere Gesellschaft" abgehalten. Eine lebhaft und konstruktive Diskussion wurde anschliessend von den über zwanzig Teilnehmern entfacht.

Frau Dr. Meucelin, die Leiterin dieses Kurses, war im vergangenen Sommer in Caux und schrieb danach auch in der Regionalpresse über ihren Besuch. Verena Sturzenegger und Peter Kormann haben, nebst dem eben nach Bern gezogenen Ehepaar Carrard, mit drei Freunden von Caux diesen Abend präsentiert. Fazit: Nachahmen lohnt sich!

U.S.A.

PHILIPPE UND LISBETH LASSERRE

Was veranlasst eine 83jährige Frau nach Amerika zu reisen? Alles fängt mit einem einfachen Gedanken an, dem sie Folge leisten wollte. Eines Morgen erwacht Lisa Jäggli mit dem Gedanken: "Nimm nicht alle Mahlzeiten mit Schweizern ein. Lerne eher die Amerikaner kennen, die für eine Sondersitzung hier sind." So geht sie später auf eine Dame zu, hinter der sie eine Amerikanerin vermutet. Aus dieser gemeinsamen Mahlzeit entsteht eine tiefe Freundschaft. Frau Salmonson besucht Frau Jäggli zu Hause in Winterthur. Nach USA zurückgekehrt zeigt Frau Salmonson ihren Freundinnen aus der Universität Lichtbilder von der Bildersammlung, die Frau Jäggli besitzt. Die Damen möchten Frau Jäggli kennenlernen. Und so kommt es, dass Frau Jäggli mit ihrer Tochter Lisbeth Lasserre und ihrem Schwiegersohn Philippe über den Ozean fährt, um gemeinsam ihre Kenntnisse über dieses grosse Land zu vertiefen, die Grosszügigkeit seiner Einwohner zu entdecken und mit ihnen über eine bessere Zusammenarbeit zu sprechen.

Die Reise hat drei Wochen gedauert und hat Frau Jäggli mit den Ihren nach New York, Washington, Portland und Oregon geführt. Dank der Grosszügigkeit von Frau Salmonson und ihres Clubs haben Kultur und Moralische Aufrüstung zusammengewirkt. Vorträge über impressionistische und nachimpressionistische Kunst wechselten mit solchen über die Rolle von Caux bei der Entkolonialisierung Nordafrikas ab. In Portland wurden die Besucher ebenfalls von den Verantwortlichen der Vereinigung der Schwarzen dieses Staates empfangen.

CAUX

Die Einladungen für die Konferenz zum Jahreswechsel sind in Caux bereit. Wir freuen uns, Sie zahlreich dort zu sehen. Mit allem, was in der Welt geschieht, ist es notwendiger denn je, mit unsern Fragen und Besorgnissen zu Gott zu gehen, um Seine Führung für das kommende Jahr zu erhalten.

Nachrichtenbrief, zusammengestellt von Eliane Stallybrass

\*\*\*